

Wilfried Härle: Prädestination

9-3 - Fact-Sheet von Johannes Vorländer, Quelle: Härle Dogmatik, 505-510, 528, 610- 628.

Erwählung als Grund des Heils

Da das Heil dem Menschen 'sola gratia' zuteil wird, muss ein ewiger Akt göttlicher Erwählung als Grund des Heil gedacht werden.

Muss mit der Erwählung zum Heil aber nicht auch eine Erwählung zur Verdammnis einhergehen?

Aus einem abstrakten Verständnis der Allmacht Gottes her kann die doppelte Prädestination sinnvoll erscheinen, aber von der Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus her ist sie ein Missverständnis:

Die Liebe im Sinne der Agape schließt niemanden grundsätzlich aus. Daher hat die christliche Lehre nur eine ewige Erwählung zum Heil zu lehren, die im Wesen Gottes als Liebe gründet.

Das verwerfende Wirken Gottes betrifft nur die Sünde und das Böse: Die Liebe schließt das aus, was mit der Liebe unvereinbar ist.

Ist aber die Erwählung so zu verstehen, dass ein Mensch sich ihr widersetzen kann?

Der Beantwortung dieser Frage liegt oft ein abstraktes Allmachtsverständnis zugrunde. Liebe aber ist ihrem Wesen nach nicht gewalttätig oder nötigend. Reine Liebe, d.h. göttliche Liebe, ist letztendlich für das geliebte Gegenüber unwiderstehlich.

Vollendung als partikulares oder universales Heil Als Konzeptionen für die Denkweise der Vollendung der Welt in soteriologischer Hinsicht, sind drei Alternativen denkbar:

1) Die eschatologische Konzeption des **Doppelten Ausgangs** besagt, dass einige Menschen gerettet werden, die anderen ewige Qualen erleiden. Sie ist in der kirchlichen Lehr- und Bekenntnisbildung die eindeutig dominierende Konzeption, die sich auf zahlreiche biblische Aussagen stützen kann.

Stärken der Konzeption:

- 1) Der Mensch wird in seiner personalen Verantwortung ernst genommen (er kann sich der - bedingungslosen - Heilzusage auch verweigern)
- 2) Dem Schmerz über das beschädigte Leben der Opfer des Bösen wird Rechnung getragen ⇒ Genugtuung (Raum für „Rache Gottes“).

Probleme der Konzeption:

- 1) Dem Wesen von Glaube und Liebe widerspricht es, den doppelten Ausgang als Maßstab für eine eschatologische Gerichtsentscheidung zu nehmen.
- 2) Die Vorstellung einer ewigen Verdammnis ist problematisch, da sie jede Grausamkeit qualitativ übersteigt und eine Verewigung der Sünde und des Bösen impliziert.
- 3) Die Allmacht und Einzigkeit der göttlichen Liebe werden negiert, da es mit ihrem universalen Charakter unvereinbar ist, dass sie manche Geschöpfe ewiger Pein überantwortet.

2) Der **annihilatio-Gedanke** bedeutet eine Absage sowohl an die Vorstellung ewiger Höllenstrafen als auch an die Vorstellung einer Anteilhabe aller am ewigen Leben.

Er besagt, dass einige gerettet werden, die anderen zu nichts vergehen.

annihilatio im weiteren Sinn bedeutet: etwas verliert seine bisherige Daseinsform und wird radikal verwandelt; zu diesem Vergehen ist alles Geschaffene bestimmt.

annihilatio im strengeren Sinn bedeutet die restlose Beseitigung oder Auflösung in nichts; dieser „Vernichtung“ fallen die Sünde und das Böse anheim.

Auf Gott kann der Begriff "annihilatio" in keiner der beiden Bedeutungen angewandt werden; nach christlichem Verständnis kann also nicht alles vergehen oder vernichtet werden.

3) Die **Apokatastasis panton** (Allerlösung) besagt, dass durch die Kraft der Erlösung alle Menschen am ewigen Leben Anteil bekommen.

Stärke der Konzeption:

- 1) Die Grenzenlosigkeit und Bedingungslosigkeit der Liebe Gottes wird zum Ausdruck gebracht.

Probleme der Konzeption:

- 1) Die Personale Verantwortung des Menschen wird ausgeschlossen.
- 2) Der Schmerz über das beschädigte Leben der Opfer des Bösen hat keinen Raum.

In jedem Fall bleiben Defizite für die diskutierten Konzeptionen:

- Das Verhältnis von ‚sola fide‘ und ‚sola gratia‘ bleibt spannungsvoll.
- Die Spannung von Liebe und Zorn Gottes bricht hier erneut auf.
- Im Umfeld der Apokatastasis panton taucht die Unterscheidung von Hoffnung und Lehre auf.

Fazit: Die bloße Hoffnung auf die Apokatastasis panton ist theologisch angemessen, wenn und insofern sie Ausdruck theologischer Zurückhaltung angesichts nicht ausgeräumter Bedenken ist.